

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Literatur, Theater u. geselliges Leben.

Herausgegeben und redigirt von Leopold Kordeſch.

N^o 40.

Freitag am 14. September

1838.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach jährlich 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zusendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man entweder im Zeitungs-Comptoir, in der Buchhandlung des Herrn Leop. Paternolli, oder beim Redacteur, am Marienplaz, Nr. 18, zu ebener Erde.

Der Abendgenuß.

Gestügt auf meinen Fensterbogen
Sah ich der lieben Sonne zu,
Sie wiegte sich in Flammenwogen
Und sank für diesen Tag zur Ruh.

Ich nahm den Hut, verschloß mein Zimmer
Und hüpfte singend auf die Stur;
Des Abendhimmels letzter Schimmer
Verschwand, erbleicht, von der Natur.

Der Dämm'ring Schatten stiegen höher,
Und Weite wehten Kühlung zu;
Der schönste Abend rückte näher,
Es folgte Kühlung ihm und Ruh.

Ich setzte mich an einem Baume
So froh ins schöne, weiche Gras,
Und wie nach einem sel'gen Traume
Fühlt' ich mein Auge thränennah.

Ach, Alles lag in heil'ger Stille
So hehr und feierlich vor mir;
Das einz'ge kleine Thier, die Grille
Nur unterbrach das Schweigen hier.

Und spät verließ ich jene Stelle.
Das liebe Plätzchen dort am Baum;
Die rege Fantasie der Seele
Zeigt' schlafend noch sie mir im Traum.

Leop. Kordeſch.

Der Fluch.

(Fortsetzung.)

Nicht ferne der Burg, wo der Abhang des Berges einen freien Ueberblick über den ganzen Gau gewährte, breitete eine alte, großstämmige Steineiche ihr gewaltiges Geäst aus, und der Stromgott der Save, der unten im Thale noch als Jüngling seine Fluten treibt, schien hier sanfter zu werden, und sich ihres Schattens zu freuen. Hier hatte Godovin seinen Opferraltar errichtet. Voll kindlichen Schmerzes lehnte Thuseld a an einem der Altarfelsen, und betrauerte

den Verlust ihres theuern unvergeßlichen Vaters; du warst mein treuester Freund, mein Wohlthäter, mein Alles, läspelte sie voll Wehmuth, nun kannst du nicht mich leiten in der Wahl meines Herzens, wirst nicht herabkommen, um meinen Bund mit Edwin zu segnen; du weißt ja, Vater, daß er bald, daß er recht bald kommt, und wirst nicht die Worte des Bundes über unsern Häuptern sprechen! wer wird mir so liebvoll rathen, wie du? — so rein und klar mein Inneres auch ist vor dem Auge der Götter — die entschlossenste Tugend reicht nicht so weit, als der Rath der Eltern! —

Ein Geräusch im Gestrippe, welches die Böschung des Berges deckte, störte ihre Betrachtungen; ein Mann wurde sichtbar, der die Höhe zu gewinnen suchte: Komm, Rainold, sagte er in römischer Sprache, indem er die Hand helfend abwärts reichte, komm, wir sind am Ziele, in der Nähe einer gastlichen Burg; mit diesen Worten zog er einen kleinen, 8 bis 9 jährigen Knaben vollends zu sich herauf; er war ein mehr betagter Mann; ein dunkelbrauner Bart, der hie und da bereits zu bleichen begann, floß ihm um den Mund und das Kinn, und verließ seinem reinen, aber ernsten Blicke etwas Heiliges; sein Haupt war entblößt, und in langen, noch immer schön geritzelten Locken ergoß sich sein Haar auf die Schultern; seine Kleidung bestand in einem weiten, talarähnlichen Mantel, den ein breites Band um die Lenden festhielt; wenn man ihn und den Knaben betrachtete, war eine gewisse Aehnlichkeit in ihren Zügen nicht zu verkennen. Unabgewandten Auges stand Thuseld a und verfolgte jede ihrer Bewegungen; da ersah sie der Fremde, und sogleich wandte er sich an sie in ihrer Muttersprache: »Seyd mir gegrüßt im Namen des Herrn, »edle Jungfrau, und wenn es euch thunlich ist, so »gebt mir Kunde, wie ich für mich und mein Kind ein »Obdach finde.«

»Willkommen,« erwiderte Thusunelda, »seyd ihr gleich an Gott und Sitte uns fremd; wo ein Gothe sein Haus baut, da steht auch die Heimath jedes Wanderers; dort hebt sich unsere Burg, kommt — doch verzeiht, wenn tiefe Trauer euren Wirth macht; denn ich beweine Hennogar, meinen Vater« — und heiße Thränen traten ihr in das Auge.

»Ich ehre und theile euren Schmerz,« tröstete der Fremde; »am heiligsten ist die Liebe zwischen den Eltern und dem Kinde; am heiligsten ist auch der Schmerz um sie; aber es lebt ein Gott, der sie uns wieder zuführt, dessen Hand allein den Balsam kennt und bereitet für das wunde Herz, und wohl dem, der dieses Vaters Kind sich nennen darf!« —

»Groß und gut ist der Gott der Götter,« versetzte Thusunelda, »aber sein Trost kann uns den Vater nicht ersetzen, und die Lücke, die der Tod in's Leben reißt, füllt kein Balsam aus!«

»Der wahre Gott, dem ich diene, ist der Allmächtige und Barmherzige; kann der Eure nicht ein Herz beruhigen, so ist's der wahre nicht!« Eine saufte Röthe zog über die Wange des Sprechers; tiefbewegt ergriff er Thusunelidas Hand und wies auf den Knaben, der hingerrissen von dem herrlichen Gemälde der Nacht, das sich ihm hier darbot, andachtsvoll kniete und betete. »Seht,« rief er »seht den Kleinen, es ist nur mein Kind, das Kind eines armen Priesters, aber Gott der Vater des Himmels würdigt sich dennoch, sein Gebet mit Wohlgefallen aufzunehmen, und seinen Engel auf ihn herabzusenden; und ihr zweifelt, daß er nicht euren Schmerz stillen könne? kommt lernt ihn nur kennen, er nimmt euch freudig auf in den Kreis der Seinen; laßt mich den Weg euch bahnen!«

»Wohin?« tönte die Frage Godovins darein, der so eben herangetreten war, um Thusunelda zur Gattenwahl zu rufen, und mit finstern Blicken die Anbömmlinge messend, die Hand der Jungfrau erfaßte; »wohin wollt ihr Hennogars fürstlicher Tochter den Weg bahnen?«

»Zum ewigen Lichte, wohin euer blinder Trost euch niemals führen wird!«

»Ein kühnes Wort, wobei ihr wenig dachtet! ihr seyd wohl ein vornehmer Gast, der Ddins ersten Priester so begrüßt?«

»Roms Bürger bin ich, und der Dienst des einzigen Gottes, die Lehre seines ewigen Sohnes zu verbreiten — ist mein Beruf; dünkt's euch ein Frevel, ein frommes Herz aus dunkler Haft zu lösen, so eilt, das Gastrecht zu verletzen; öffnet mir und meinem Sohne die Adern, durchbohrt unsere Herzen; sie werden verblutend von dem zeugen, was unser Mund bekennt!«

»Wenig ist den Göttern mit eurem Blute gedient, das von thörichtem Wahne raucht; ein tolles Verbrechen ist's jedoch, im Herzen des Gothenstammes seine Fürstin auf eure Abwege locken zu wollen;

»dessen erinnert euch — und genießet nun frei, was euch das Gastrecht zugestelt!« —

Beschwichtigend wehrte Thusunelda der weitem Blut Godovins: »Nicht mit Streiten werde die Zeit entweicht« sprach sie, »die dem Gedächtnisse meines Vaters gehört; morgen aber mögt ihr beide euren Göttern opfern — dann mögen diese für uns, oder ist es so, auch wider uns sprechen.« — Hohnlächelnd warf Godovin einen flammenden Blick noch auf den römischen Priester und das Kind, und ging. Thusunelda folgte, und führte die Gäste in die Burg.

(Fortsetzung folgt.)

Centrifugalkräfte des geselligen Lebens.

(Beschluß.)

Allenfalls gibt es ein Paar Spiele im Freien, wobei die Köpfe zusehen, und vielleicht auch einmal gnädig mitlächeln — dann geht man Abends nach Hause, klagt über die fatalen Mücken, reibt sich die zerstochnen Wangen, gähnt, und hat sich köstlich amüßirt. O wie fein sind die Feinen — und wie gut klingt der Bonton! Und wem von den Nichtausgewählten das Glück wird, nebenher gehen zu dürfen hinter den Kleinen, um den Triumphzug der Großen zu verherrlichen, der muß sechs Wochen von dieser Herrlichkeit exaltirt scheinen, wenn er mit dem Kleinsten von den Kleinen zusammen kommt, um nicht stufenweise bis zum Größten hinauf anzustößen.

Die meisten unserer Gesellschaftsbälle — sind sie nicht die größten Parodien auf die Geselligkeit? dieses steifverächtliche Absondern der Feinen von den Nichtausgewählten, als hätten diese die Pest im Leibe.

Und sehen wir die mindern Stände selbst in ihren Kreisen, wie selten finden wir Gemüthlichkeit, biederes Wesen, heitern Frohsinn, schlichtes Vertrauen, und jene freundliche Theilnahme, die den Schmerz eben so tief als die Freude erfaßt? Spielt nicht auch in den schlichtern Kreisen der Eigennutz, die Selbstsucht, der Dünkel, das Vorurtheil seine Narrenrolle, und tödtet die Geselligkeit? Treffen wir nicht beinahe überall auf s. g. Gleichgesinnte, die sich zu einem Bunde vereinen, um sich von den andern besser ausschließen zu können?

Die Tugend der Geselligkeit und wahre Geselligkeit ist allgemein, sie umfaßt alle Stände, schließt alle Classen aneinander, sie ist der Schwerpunkt des geselligen Lebens. Aber wie im großen, schön geordneten Weltbau sich alle Körper an den schwersten anschließen, gerade die größten, die schwersten am festesten, am nächsten an ihm haften — so ist es ganz umgekehrt im geselligen Leben, gerade die Größten entfernen sich am meisten von der Centralsonne Geselligkeit und irren allein umher als angestaunte, aber räthselhafte Kometen, mit denen demüthiger Uberglaube, kindischen Slavensinn schreckt. Der wahrhaft Große, und wie Sterne leuchten so viele unter uns, hat,

nährt, befördert Gemeinſinn — aber die kleinen Großen und die gerne großen Kleinen verſtehen ſie nicht, folgen ihnen nicht.

Wahrlich unſere Zeit bedürfte mehr geſellige Luſt, als wir ſie finden, wenn der ſich vornehm Dünkende herabſtiege von der Nebelhöhe ſeines Stolzes, um den betriebsamen, immer thätigen, aber vom Glücke weniger günſtig bedachten Wiedermann, wenn er auch wenig von unſerer ſogenannten feinen Bildung beſäße, aus dem Schwallen ſeines Kummers emporzuheben und ſich näher zu bringen — aber es müßte nicht mit dem Anſtrich gnädiger Herablaſſung, ſondern mit wahrer, menſchenliebender Freundlichkeit, im Gefühle des im Grunde überall gleichen Menſchenwerthes geſchehen; wenn der Gef, der ſüßelnde Hohlkopf, der gehalten und herzloſe Stutzer, und mag er einen Frack tragen, welchen er wolle, auch in feinem Zirkeln verächtlich wäre, ſtatt daß man ihn dort als eine Spielpuppe lieb gewinnt und ihn ſogar auszeichnet; wenn Bruderliebe und redliche Theilnahme Bürger an Bürger ſchloße, und wahrer Gemeinſinn nicht als gemeiner Sinn verſchrien würde, ja dann würde ſich größere Geſelligkeit überall von ſelbſt geſtalten. Allein ſo lange der Egoismus ſein trübes Haupt noch überall aufrecht trägt, ſo lange die Selbſteigenommenheit, der Eigendünkel, die Selbſtsucht, der Eigennuß und die Leerheit des Herzens Hand in Hand mit unſerer verſchrobener feinen Bildung, mit ihren Grimmen und unnützen Künſten gehen; ſo lange Mißgunſt, Mißtrauen und Selbſtsucht die Herzen verwüſten, und Menſchenliebe die Mutter der Geſelligkeit zur Chimäre machen; ſo lange man nur einen feinen Rock mit blanken Knöpfen zu tragen und nach Eau des milles fleurs zu riechen braucht, um für einen feinen — und bloß einen Titel bedarf, um für einen großen Mann zu gelten; ſo lange der Vornehme und der Geringe nicht ein Ziel im Auge haltend, nach einem Ziele gemeinſchaftlich ſtreben; ſo lange der Uebermuth der Geiſtes- und Herzensleerheit nicht gebranntmarkt wird: ſo lange wird der Geiſt der Geſelligkeit, der allein die trübe Zeit noch zu erhellen vermöchte, nie einkehren bei uns.

Noch lange iſt die Liſte der Centrifugalkräfte des geſelligen Lebens nicht erſchöpft, noch unzählige Bilder des verächtlichſten Egoismus, der alle Geſelligkeit vergiftet, könnte ich ausmalen — doch ich ſchweige — es iſt ja ohnehin umſonſt geſprochen. Allein, wenn man auch der Neſſel ſpottet, weil ſie nicht im Treibhauſe wuchs, ſie hat den doch gebrannt, den ſie berührte.

Italieniſche Journal-Leſe.

Ueber das krainiſche Feſtenſchloß Lueg.

In Nr. 31, des in Mailand erſcheinenden Cosmorama pittorico des heurigen Jahrgangs iſt eine ziemlich treue Abbildung des Feſtenſchloßes Lueg mit einem darauf bezüglichen erläuternden Texte enthalten, wo-

von wir folgenden bombatiſch-ſchlingenden Eingang den Leſern der Carniola nicht vorenthalten zu dürfen erachten:

Das Schloß Lueg oder Predjama in Iſtrien.

»Scht hier eines jener ſtolzen Großwerke (fastose moli), welches der Feudaltroß (alterezza feudale,) ängſtlich bemüht, ſich im Rauche des Großthuens ſchwimmend zu erhalten, bis in die unzugänglichen Höhen der Feſenabſtürze hinauf gehürmt hat, bloß nur um die allgemeine Bewunderung zu erregen und auf ſich zu ziehen. — Zwei Poſten von Trieſt auf der großen Straße nach Wien erreicht man Reſiderla (ſollte heißen Reſerto oder Prewald), und um von dort aus zum Schloße Lueg zu gelangen ꝛc.«

Aus dieſer ſchwülſtigen Erläuterung lernen wir alſo zweierlei:

1) Daß nicht die feſtere, jeden Angriff leichter abwehrende Lage, ſondern der Feudaltroß allein den Bau der Burgen auf ſchwer zugängliche Stellen veranlaßt habe!! —

2) Daß Iſtrien ſich in einer Entfernung von 7 Meilen von Trieſt bis jenseits der großen nach Wien führenden Straße hinaus ausdehne!!

Was würden wohl die italieniſchen Journaliſten für ein Geſchrei erheben, wenn ihnen in einem deutſchen Blatte ſolche Unrichtigkeiten über irgend einen merkwürdigen Punkt ihres Landes aufſtießen? Einige Stellen aus Mayer's Univerſum, welche einzelne Theile Venedigs behandeln, und in der Venediger Zeitung derb kritiſirt worden ſind, mögen dafür zum Belege dienen.

M

Korrespondenz.

Mailand am 6. September 1838.

Die Krönung mit ihrer unbeſchreiblichen Pracht iſt vorüber! Schon ſchmückt die eiſerne Krone Oeſterreichs allgeliebten Herrſcher! Allein vergehen Sie, wenn ich den ausführlicheren Bericht über die Feſtlichkeiten und den Jubel der glücklichen Tage ſeit dem 1. September her Ihnen erſt morgen zuſende, und heute von der Zeit gedrängt, bloß eines allergnädigſten Erlasses Sr. Majeſtät des Kaiſers erwähne, welcher heute hierorts publicirt wurde, und der gewiß von der huldreichſten Regentengüte und Milde unſers Monarchen zeugt. Se. Majeſtät der Kaiſer haben nämlich Allerhöchſt ihre Krönungsfeier durch Verleihung einer Amneſtie für das lombardiſch-venetianiſche Königreich in einem eigenen Handſchreiben, ddo. Mailand am 6. September 1838 an Se. K. Hoheit den Erzherzog-Vizekönig zu bezeichnen geruhet. Dem zu Folge wird nicht nur Jenen, die wegen Staatsverbrechen bereits abgeurtheilt ſind und ſich in Strafe befinden, der übrige Theil ihrer Strafe erlaſſen, ſondern auch Jenen, die wegen politiſchen Umtrieben in Unterſuchung ſtehen, der weitere Gang der Unterſuchung erlaſſen. Auch Jenen, die ſich vor dieſem allergnädigſten Beſchluße auf derlei Art vergangen haben, wird in der Folge kein Prozeß anhängig gemacht. Den dieſerwegen auf beſtimmte Orte Verwieſenen wird der Genuß der vollen Freiheit bewilliget. Dieſe Gnade erſtreckt ſich auch

auf alle derlei in diesem Königreiche gebürtige politische Flüchtlinge, die sich in das Vaterland zurück wünschen, wenn sie sich zur allerhöchsten Disposition stellen; die sich aber nicht zurückwünschen, erhalten gegen Gesuche Erlaubniß zu emigriren. In beiderlei Hinsicht gilt der Termin eines vollen Jahres vom Tage der Veröffentlichung dieser Akte.

Ausführlicher können Sie diesen Artikel im heutigen No. 249 der Gazzetta di Milano einsehen, welche, wie verlautet die englische Zeitung „Sun“ darin nachahmt, daß sie morgen den Krönungsbericht mit Goldlettern bringen soll. Morgen mehr. — Es wird schon Abend. Ich eile in den öffentlichen Garten zum Volksfeste.

Federico.

Linz am 3. September 1838.

Sie erhalten hier, mein Verehrtester, einige kurzen Nachrichten, als die Früchte meiner Reise, und zwar namentlich über die zweite Hauptstadt des Erzherzogthums Oesterreich. Weil nun die Eisenbahnen in unserer Zeit überall das Wort führen, so fange ich in meinem Berichte auch gleich bei ihnen an. Linz, in einer reizenden Gegend an der Donau gelegen, umkränzt von den bekanntesten erst gebauten Befestigungsthürmen, ansehnlichen Häusern und vielen schönen Spaziergängen und Belustigungsorten, hat unstreitig einen großen Theil seines Aufschwunges der von hier nach Gmunden und Budweis führenden Eisenbahn zu verdanken. Täglich kann man in sehr gut eingerichteten Stellwägen in das Salzkammergut bis Gmunden, und von da nach Böhmen fahren, und zu jeder Stunde sieht man Transporte kommen und abgehen. Dadurch werden auf leichte Art Salz und andere Artikel in die nördlichen und östlichen Gegenden verführt. Eben so gut und vortheilhaft ist die neue Errichtung der Dampfschiff-Fahrt, wodurch die Verbindung der Städte Regensburg, Linz und Wien sehr befördert wurde. Das Dampfboot „Ludwig“ kömmt wöchentlich ein Mal von Regensburg, und das österreichische Dampfboot „Maria Anna“ von Wien hier an, welches letztere gegen 500 Menschen faßt. Bei der vorgestrigen Fahrt nach Wien waren 189 Personen auf dem Boote. Zur größern Bequemlichkeit wird noch ein zweites gebaut, dessen Bestandtheile, ganz von Eisen, bereits seit 27. August hier zusammengefaßt werden.

Die Stadt hat, wie bereits erwähnt, schöne Spaziergänge. Sehr besucht werden die Orte: St. Magdalena, der Garten des Wirthes auf der Wiese, der Volksgarten und die Promenade. Stündlich kann man in Eisenbahnwagen nach St. Magdalena fahren. Der Wirth auf der Wiese, wo herrliche Bedienung ist, wird sehr zahlreich besucht, weil dieser Spaziergang auch viel näher ist. Der Lieblingsplatz der Bewohner ist jedoch der Volksgarten, wo man sich an der herrlichen Harmoniemusik, auch am Schaukeln, Ringelspiel etc. ergötzt. Auf der Promenade, die unmittelbar in der Stadt ist, findet man sich meist gegen Abend ein.

Wollen Sie auch etwas vom hiesigen Theater hören? Ich kann Ihnen davon nur wenig berichten. Ein großer Theil der Gesellschaft befindet sich, wie Sie wissen, unter der thätigen Regie des Direktors Börnstein in Pöhl, und gegenwärtig werden hier nur kleine Poffen und Lustspiele gegeben. Mehr Genuß hingegen bot der Monat Juli und die erste Hälfte des August den hiesigen Kunstfreunden dar. Sie wurden im Schauspiel durch Herrn Schramm vom großherzoglichen Theater zu Mannheim, im Lustspiele durch den k. k. Hofschauspieler Wotho und in der Oper durch die Herrn Steinmüller und Mellin-

ger und durch Ule. Eder, welche Letztern zwei, wie verlautet, nach Laibach kommen sollen, ergötzt. —

Herr Schramm trat im „Liebesprotokoll,“ „Wettler,“ „Eckensteher Rante,“ „Unser Verkehr,“ „Issidor und Olga,“ „Fest der Handwerker“ und „Dachdecker“ unter dem lebhaftesten Beifall auf; Herr Wotho hingegen im „Irrthum in allen Ecken,“ „Schleichhändler,“ „Ehrgeiz in der Küche,“ „Schauspieler wider Willen,“ „Edukatonsrath,“ „Stille Wässer sind tief,“ „Nach Sonnenuntergang,“ „Domestikenstreiche“ und im „Schäberrak“. — Ueber den Applaus, der ihm von allen Seiten ward, brauche ich nichts anders zu bemerken, als daß es genug sey, wenn ich sage, er ist Mitglied eines Kunstinstitutes, dem anerkannt in Deutschland der erste Rang gebührt. Herr Steinmüller gastirte einmal im „Fra Diavolo“ und drei Mal im „Nachtlager zu Granada“. Herr Mellinger vereint mit Ule. Eder im „Barbier von Sevilla“ und im „Nachtlager“. Allen wurde der lebhafteste und verdiensteste Beifall.

Großen Genuß brachten zwei Concerte des Herrn Kapellmeisters Lanner aus Wien, der sie hier auf seiner Durchreise nach Innsbruck und Mailand gab.

Noch muß ich der Eröffnung des neuen Kaffehauses des Herrn Hartl erwähnen. Sie geschah am 27. August. Es ist das schönste der Stadt, liegt am Hauptplatze, ist sehr schön und geschmackvoll eingerichtet, und trägt gewiß zur Verschönerung der Stadt bei.

Zum Schluß noch die Nachricht, daß die k. k. Neral-Wollenzeug-Manufaktur ganz neu organisirt wird, daß in Kleinmünchen, einem bei Linz gelegenen Orte, neben den bereits bestehenden zwei Baumwollenfabriken noch zwei neue errichtet werden. —

Und somit leben Sie wohl! Es denkt auch in der Ferne immer an Sie

Ihr

L. N.

Bühnenwesen.

Am 2. September beglückten Ihre k. k. Majestäten in Mailand das große Operntheater alla Scala mit Allerhöchsthier Gegenwart. Nach der feierlich abgesungenen Volkshymne ging der erste Akt der Oper: „La Donna del Lago“ mit der Schobertlechner, mit Donzelli, der Vietti, Koppa und Palonini unter allgemeinem Beifall in die Scene. In dem darauf folgenden Ballette: „I figli di Edoardo IV.“ zeichneten sich die Tanzkünstler, Herr und Mad. Perrot, Herr Bretin und die Damen Territo, Groll und Saint-Romain aus.

Wie verlautet soll nächstens in Mailand Nicets neue Oper: „Le prigionieri d'Edimburgo“ zur Aufführung kommen und die Rollen davon bereits schon ausgetheilt seyn.

Der in Dresden neu engagirte Tenorist, Herr Tichatschek (früher Tenorist der Gräzer ständischen Bühne) erntet vereint mit den berühmten Schröder-Devrient dort in den „Hugenotten“ stürmischen Beifall.

In Brünn wird nächstens die brave Sängerin, Ule. Chnes, ehemalige k. k. Hofopernsängerin, die unserm hiesigen Publikum stets im guten Andenken bleiben wird, in ihrer ersten Gastdarstellung auftreten, und die Brüner hoffen, daß diese Sängerin ein regeres Leben in die Oper bringen werde.

Herr Rütchling, k. preussischer Hofschauspieler, gab unlängst zu Wien im k. k. Hoftheater nächst der Burg unter einstimmigem stürmischem Beifalle Gastdarstellungen.

Auflösung der Charade im Blatte Nr. 39.
Jungfrau.